

Neue Zürcher Zeitung

Ehemalige deutsche Kolonien

Zeugen aus Kartonschachteln

von Ricardo Tarli, Berlin / 30.11.2016, 14:48 Uhr

Während der deutschen Kolonialzeit gelangten Gebeine von Afrikanern in grosser Menge nach Deutschland – oft in zweifelhafter Absicht. Die Nachfahren kämpfen bis heute um die Rückgabe der Knochen.

Als der Tansanier Mnyaka Sururu Mboro 1978 seine Heimat verliess und nach Deutschland auswanderte, hatte er einen besonderen Auftrag seiner Grossmutter im Gepäck: Er sollte den Kopf des von den Deutschen hingerichteten Widerstandsführers Mangi Meli aufspüren. Meli wurde Anfang des 20. Jahrhunderts gemeinsam mit mehreren Gefolgsleuten im damaligen Deutsch-Ostafrika, dem heutigen Tansania, erhängt. Sein Haupt sei danach abgetrennt und nach Deutschland verschickt worden, erzählt Mboro. Der 67-jährige Tansanier lebt seit vielen Jahren in Berlin und setzt sich für eine kritische Auseinandersetzung der Öffentlichkeit mit der deutschen Kolonialvergangenheit ein.

Kein leichtes Unterfangen

Melis Schädel hat Mboro bisher nicht gefunden. Stattdessen stiess er bei seinen Recherchen auf die Spuren eines anderen grossen Ostafrikaners, des legendären Wahehe-Herrschers Mkwawa. Mkwawa, der im 19. Jahrhundert lebte. Er wird in Tansania noch heute verehrt, hat er sich doch jahrelang der deutschen Herrschaft widersetzt und den deutschen Schutztruppen so manche schmerzhaftige Niederlage zugefügt. Nachdem er jahrelang auf der Flucht gewesen war, verübte der einst mächtige «Sultan Mkwawa», wie ihn die Deutschen nannten, 1898 in seinem Versteck Selbstmord, als er dort von den Schutztruppen aufgespürt worden war. Zum Beweis für dessen Tod wurde sein Haupt abgetrennt und gelangte danach, so die Überlieferung, nach Deutschland. In den fünfziger Jahren ging der angebliche Schädel Mkwawas, der sich damals im Bremer Übersee-Museum befunden hatte, auf Initiative der Briten an die Wahehe zurück.

Unterstützt wird Mboro bei der Suche nach den Überresten seiner Vorfahren vom Historiker Christian Kopp vom Verein Berlin Postkolonial. Eines der zentralen Anliegen des Vereins ist die Rückgabe menschlicher Überreste, die zu Forschungszwecken aus Afrika nach Deutschland gebracht worden waren. Die beiden Vereinsmitglieder sind sich sicher, dass weitere Schädel und Skelette der tansanischen Herrscherfamilie Mkwawa in Berlins Völkermuseum kamen, als Trophäen, wie sie sagen. Sie stützen sich dabei auch auf die Recherchen der Berliner Historikerin Kristin Weber-Sinn.

Spuren führen in die Charité

Im Ethnologischen Museum haben Kopp und Mboro Akten eingesehen, die belegen sollen, dass auch das exhumierte Skelett von Mkwawas Vater und die Schädel seiner Brüder, die laut Historiker Kopp ebenfalls von den Deutschen hingerichtet worden waren, nach Deutschland verschifft wurden. Aus den Akten geht hervor, dass der Stabsarzt der kaiserlichen Schutztruppen in Deutsch-Ostafrika die Schädel 1898 dem damaligen Völkerkundemuseum als Dauerleihgabe vermachte.

Einiges deutet darauf hin, dass sich ein Teil der Gebeine, die Mkwawas Familie zugeschrieben werden, noch immer in Berlin befindet, und zwar in den Sammlungsbeständen der Charité. «Ob es sich hierbei tatsächlich um Mkwawas Brüder oder um andere Verwandte handelt, lässt sich erst nach Abschluss einer wissenschaftlichen Untersuchung mit Sicherheit sagen», sagt Thomas Schnalke, Direktor des Medizinhistorischen Museums der Charité. «Dafür fehlen uns derzeit leider die notwendigen finanziellen Mittel.»

Nicht nur aus dem heutigen Tansania sind menschliche Überreste wie Schädel, einzelne Knochen oder ganze Skelette nach Berlin gebracht worden. Historische Erwerbungsakten, die in der Online-Datenbank der Staatlichen Museen zu Berlin (SMB) erfasst sind, dokumentieren, dass auch aus den ehemaligen deutschen Kolonien Deutsch-Südwestafrika (heute Namibia), Kamerun oder Togo zahlreiche Menschenknochen nach Berlin kamen, damit man sie hier untersuchte. Mit den rassenanthropologischen Untersuchungen und Vermessungen war die Absicht verbunden, die angebliche Minderwertigkeit der Afrikaner wissenschaftlich zu belegen.

«Brutales Unrechtsregime»

Die meisten der sogenannten Human Remains dürften während der deutschen Kolonialzeit, gegen Ende des 19. bis zum Anfang des 20. Jahrhunderts, nach Deutschland gelangt sein. Wie viele Gebeine in den Depots und Archiven von Museen und Universitäten liegen, weiss niemand. Allein in den Beständen der Staatlichen Museen zu Berlin befindet sich eine Sammlung, die rund 8000 Skelette, Schädel und andere menschliche Überreste umfasst. Die SMB haben diese Sammlung vor ein paar Jahren von der Berliner Charité übernommen. Die bedeutende Rudolf-Virchow-Sammlung, die im Besitz der Berliner Gesellschaft für Anthropologie, Ethnologie und Urgeschichte ist, umfasst Schädel und Knochen von mehr als 3500 Menschen. Die Gebeine – die meisten stammen aus der Ur- und Frühzeit – werden in Hunderten von Kartonboxen in einem Berliner Museumsdepot aufbewahrt. «Die Vorstellung, dass unsere Vorfahren in einer Kartonschachtel liegen, ist für mich und meine Landsleute unerträglich», sagt Mboro. «Die Familien müssen die Gelegenheit bekommen, ihre Vorfahren in deren Heimat bestatten zu können.»

Die Umstände, unter denen die Händler und Sammler von Menschenknochen die Gebeine in die Hände bekamen, waren in vielerlei Hinsicht fragwürdig. Die Grundlage der Sammlungen beruhte nach Erkenntnis des Deutschen Museumsbundes zwar meist auf Schenkungen, Kauf oder Tausch mit den Einheimischen. Es gab aber auch Fälle von Diebstahl, Erpressung und unfairem Handel, um die grosse Nachfrage nach «Menschenmaterial» bedienen zu können. Tagebuchaufzeichnungen oder Expeditionsberichte belegen, dass im Namen der Wissenschaft auch Grabschändung und Raub praktiziert wurden. Man schreckte auch nicht davor zurück, Leichenmaterial von Kriegsgefangenen oder von in Gefechten mit der Kolonialmacht gefallenen Einheimischen zusammenzutragen.

«Pietätlos und respektlos»

Für den Historiker Kopp ist deshalb klar: «Die Berliner Museen haben diese Gebeine nicht rechtmässig erworben. Die Kolonialherrschaft der Deutschen in Afrika war ein brutales Unrechtsregime.» Er und Mboro fordern die Staatlichen Museen zu Berlin auf, alle menschlichen Überreste nach Afrika zurückzugeben. «Es ist unwürdig, dass unsere verstorbenen Ahnen bis heute für wissenschaftliche Untersuchungen missbraucht werden. Das ist pietätlos und respektlos», sagt Mboro.

Unterstützung erhalten die Aktivisten aus dem Bundestag: «Es ist verwerflich, dass Tausende von Gebeinen Kolonisierter aus aller Welt in deutschen Universitäten und Museen lagern», sagt der Linke-Bundestagsabgeordnete Niema Movassat, Obmann im Ausschuss für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung. «Menschliche Gebeine aus den Kolonien müssen den Herkunftsgesellschaften zurückgegeben werden.» Movassat fordert die Bundesregierung auf, Regeln für die Identifizierung und Rückführung von Gebeinen aus den Kolonien aufzustellen. Weiter verlangt er von Universitäten und Museen, sich kritisch mit ihrer eigenen Vergangenheit auseinanderzusetzen. «Tote für pseudowissenschaftliche Untersuchungen zu missbrauchen, um die ‹rassische› Minderwertigkeit anderer Menschen zu belegen, war grosses Unrecht.»

Man stehe erst ganz am Anfang der wissenschaftlichen und der politischen Diskussion, liess der Pressesprecher der christlich-demokratischen Kulturstaatsministerin Monika Grütters dazu auf Anfrage verlauten. Darüber hinaus verwies er auf die Empfehlungen des Deutschen Museumsbundes (DMB) zum Umgang mit menschlichen Überresten, an deren Ausarbeitung sich der Bund finanziell beteiligte. Die Bundesrepublik Deutschland hat sich durch die Zustimmung zur Erklärung der Vereinten Nationen über die Rechte der indigenen Völker dazu verpflichtet, die Rückführung von sterblichen Überresten zu ermöglichen. Einen rechtlich verbindlichen Anspruch auf Herausgabe besteht laut Museumsbund jedoch nicht.

Von Fall zu Fall

Die deutschen Museen zeigen sich zu einer Rückgabe menschlicher Überreste, die während der Kolonialherrschaft nach Deutschland gebracht wurden, an die Nachfahren grundsätzlich bereit – aber nur unter bestimmten Voraussetzungen. Der Forderung nach einer pauschalen Rückgabe erteilt Wiebke Ahrndt, Direktorin des Übersee-Museums Bremen und DMB-Vizepräsidentin, eine klare Absage: «Jeder Fall muss einzeln geprüft werden.» Erst wenn die Gebeine zweifellos identifiziert werden könnten und definitiv feststehe, dass sie unter ethisch zweifelhaften Umständen erworben worden seien, zum Beispiel durch Grabplünderung oder Leichenfledderei auf dem Schlachtfeld, sei nach Ansicht des DMB eine wichtige Bedingung für eine Rückgabe erfüllt.

Der Völkermord, den die deutschen Besatzungstruppen im ehemaligen Deutsch-Südwestafrika, dem heutigen Namibia, an der einheimischen Bevölkerung verübten, wird von den Museen als ein solcher «Unrechtskontext» aufgefasst. Folglich sind in den vergangenen Jahren Schädel und andere Gebeine von Angehörigen der Herero und Nama, die sich in der Sammlung der Berliner Charité befunden haben, an Namibia zurückgegeben worden. Bis es so weit war, mussten die Gebeine von rund 250 Menschen in mühevoller Kleinarbeit untersucht und Dokumente aus Archiven ausgewertet werden, was drei Jahre dauerte.

Bewusstsein in der Politik

Vermutlich würde eine Rückführung in vielen Fällen allein an der lückenhaften Dokumentation der Herkunft der menschlichen Überreste scheitern. Die Stiftung Preussischer Kulturbesitz (SPK) und die Berliner Gesellschaft für Anthropologie, Ethnologie und Urgeschichte haben angekündigt, gemeinsam die Herkunft ihrer Sammlungsbestände aufarbeiten zu wollen. In welchem Zeit- und Kostenrahmen dies geschehen soll, ist derzeit noch völlig offen.

Für den Tansanier Mnyaka Sururu Mboro gehen diese Ankündigungen nicht weit genug. «Deutschland sollte die Provenienzforschung proaktiv und bundesweit in die Hand nehmen, und nicht erst auf Druck von aussen wie im Fall von Namibia.» Auch Thomas Schnalke, Direktor des Medizinhistorischen Museums der Charité, äussert, an die Adresse des Bundes gerichtet, die Hoffnung, dass substanzielle Mittel für die Provenienzforschung an menschlichen Überresten bereitgestellt werden. Ulle Schauws, Sprecherin der Grünen für Kulturpolitik im Bundestag, nimmt den Ball auf: «Es ist Aufgabe der Politik, die Museen nicht alleinzulassen, sondern entsprechende Gelder für Forschungsaufträge zu vergeben. Wir tragen eine nationale Verantwortung für das Unrecht, das der einheimischen Bevölkerung in den Kolonien widerfahren ist.»

Albinos in Tansania

Weisse Haut, böse Geister

BILDSTRECKE / von Martin Beglinger / Michèle Schell / 18.11.2016, 05:30

Vor zehn Jahren begann eine Mordwelle gegen Albinos in Tansania – aus Aberglauben. Wie geht es den weissen Schwarzen heute?

Europas Interessen in Afrika

Merkels Weltpolitik

von Markus Ackeret, Berlin / 8.10.2016, 09:00

In Berlin genießt Afrika verstärkte Aufmerksamkeit – vor allem wegen der Migrationspolitik.

Fundstelle unter dem Parkplatz

Gebeine von König Richard III. gefunden

von Peter Rásonyi, London / 5.2.2013, 01:00

Die Überreste des englischen Königs Richard III. sind unter einem Parkplatz in Leicester entdeckt worden.

Copyright © Neue Zürcher Zeitung AG. Alle Rechte vorbehalten. Eine Weiterverarbeitung, Wiederveröffentlichung oder dauerhafte Speicherung zu gewerblichen oder anderen Zwecken ohne vorherige ausdrückliche Erlaubnis von Neue Zürcher Zeitung ist nicht gestattet.

